

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 124 (1958)

Heft: 11

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Syrien

In Syrien ist eine paramilitärische Organisation, die «Armee des Volkswiderstandes», geschaffen worden, der Staatsbürger aller arabischen Länder angehören können und die dem Oberkommando der bewaffneten Streitkräfte unterstellt wird.

China

Die politische Abteilung der rotchinesischen Armee hat verfügt, daß alle Offiziere jährlich einen Monat «in Reih und Glied» als gewöhnliche Soldaten zu dienen haben, um «ihre Führung zu verbessern». Kürzlich sind rund 10 000 chinesische Armee-Offiziere, darunter über 70 Generäle, derart «in Reih und Glied» getreten.

Die USA haben ein nationalchinesisches Bataillon mit Fernlenkwaffen vom Typ «Nike-Herkules» ausgerüstet.

Indonesien

Die Regierung hat ein Gesetz veröffentlicht, das die allgemeine Militärdienstpflicht für alle Personen zwischen 18 und 40 Jahren vorsieht.

LITERATUR

Deutsche Divisionsgeschichten¹

Der militärisch und vor allem der kriegsgeschichtlich interessierte Schweizer wird sich immer wieder bemühen, die knappe eigene Ausbildung durch Ausnützung der Erfahrungen kriegsgewohnter Armeen zu ergänzen. Es muß geradezu unsere Verpflichtung sein, von denen zu lernen, die im Kriege standen und die ihre Lehren schriftlich niederlegten. Diese Lehren können uns die in Romanform erschienenen Bücher teilweise auf dem Gebiete der psychischen Probleme und der Leistung des Einzelkämpfers vermitteln. Dies ist zweifellos wertvoll. Aber für die Führung sind die Erfahrungen im taktischen Einsatz ebenso wichtig, weil sich für die Führung auf dem Kampffeld doch ganz andere, wesentlichere und entscheidendere Aufgaben stellen als bei der Schulung in Friedenszeiten.

Ausgezeichnete Führungserfahrungen bieten die im Laufe der letzten Zeit herausgekommenen deutschen Divisionsgeschichten, die sich durchwegs bemühen, auf Grund authentischen Materials und in sachlicher Darstellung die Kampfentsätze ihrer Verbände festzuhalten. Ein besonderes Verdienst fällt in dieser Hinsicht dem Podzun-Verlag zu, der seit einigen Jahren die Geschichte westdeutscher Heeresseinheiten herausgibt. Es ist berechtigt, auf einige dieser Werke, die auch unser volles Interesse verdienen, hinzuweisen.

¹ *Die Berliner Bären-Division. Geschichte der 257. Infanterie-Division 1939-1945.*
Von Albert Benary.

Geschichte der 16. Panzer-Division 1939-1945. Von Wolfgang Werthen.

Geschichte der rheinisch-westfälischen 6. Infanterie-Division. Von Horst Großmann.
Alle im Verlag Hans-Henning Podzun, Bad Nauheim.

Schon vor einiger Zeit erschien aus der Feder von Albert Benary die Geschichte der 257. Infanterie-Division, die als «*Berliner-Bären-Division*» bekannt wurde. Diese mitteldeutsche Heereseinheit war anfänglich Besatzungstruppe in Polen, stand dann am Westwall, durchbrach die Maginotlinie und befand sich später – abgesehen von einem kurzen Unterbruch, der in Küstenwache in Frankreich bestand – in härtesten Erprobungen an der Ostfront. Die Division ging nach erfolgreichen Kämpfen im August 1944 während des Rückzuges im Dnjestrgebiet unter. Sie bezahlte, wie die meisten deutschen Ost-Divisionen, einen schweren Blutzoll. Die Verluste der im August 1944 etwa 12 000 Mann starken Division durch Feindeinwirkung und durch Tod in der Gefangenschaft werden auf rund 10 000 Mann berechnet.

Benary kleidet die Ereignisse der divisionseigenen Truppen übersichtlich in die Gesamtlage ein, so daß sich das Kampfgeschehen in breiten Frontabschnitten übersehen läßt. Er kann aber auch anhand von Einzelberichten zahlreiche Ereignisse im kleineren taktischen Rahmen schildern. Aus den vielen Detailerfahrungen sei unter anderem die Notwendigkeit der seriösen Anlage und Weitergabe von Minenplänen festgehalten, weil sonst die Minenfelder zu einer Lebensgefahr für die eigene Truppe werden. Auf spezielles Interesse dürften die Berichte einer Sanitätskompagnie, einer Verpflegungskompagnie und einer Werkstattkompagnie stoßen, die eindrucksvoll den wichtigen und oft so verkannten oder zum mindesten übersehenen Einsatz dieser rückwärtigen Formationen belegen.

Die «*Geschichte der 16. Panzer-Division*» von Wolfgang Werthen bildet die erhoffte umfassende Textergänzung zum Bildband dieser Division, auf den wir bereits im Maiheft der ASMZ hingewiesen haben. Dem Autor stand für die Geschichte der Division, die ursprünglich als Infanterie-Division aufgestellt worden war, ein wohl einmalig umfangreiches Unterlagenmaterial zur Verfügung. Auch Werthen gliedert die Kämpfe der 16. Division in das Gesamtgeschehen ein, vermag aber dank des großen Materials ebenfalls viele aufschlußreiche Einzelheiten zu erwähnen. Er gibt beispielsweise recht interessante Details aus dem Westfeldzug 1940 bekannt, in welchem die 16. Division sich besonders bei Stonne und Mont Damion auszeichnete. Die Schilderungen des Osteinsatzes zeigen die unvorstellbare Härte der Kämpfe gegen den russischen Gegner und den östlichen Winter und sind vor allem eindrucksvoll bei der Erwähnung der Kämpfe und des Unterganges der Division im Kessel von Stalingrad. Nach der Neuaufstellung im Jahre 1943 war die Division vorübergehend in Italien eingesetzt, wo sie sich hauptsächlich in den Küstenkämpfen schlug. Anschließend erfolgte der Einsatz – bis Kriegsende – an der Ostfront, wo ungezählte schwerste Kämpfe, insbesondere im Rückzug, durchzustehen waren.

Zu den Neuerscheinungen des Podzun-Verlages gehört sodann die «*Geschichte der rheinisch-westfälischen 6. Infanterie-Division*», die der Autor H. Großmann mehrfach mit der Parole präsentieren kann: «Keine Division war besser.» Nach dem Einsatz im Westfeldzug stand die 6. Division ununterbrochen im Osten, wo sie sich bei den eigenen Truppen und beim Gegner den Ruhm erwarb, zu den unerschütterlichsten Verbänden zu gehören. Auch diese Divisionsgeschichte zeigt wie die beiden andern den Kampfverlauf im größeren Geschehen, wobei ebenfalls gute Skizzen die einzelnen Lagen verdeutlichen. Aber auch dieser Autor kann wertvolle Einzelerfahrungen anführen, wobei besonders die Hinweise auf die psychologischen Faktoren wertvoll sind.

Wenn man aus den drei Divisionsgeschichten einige wesentliche übereinstimmende Erfahrungen zusammenfaßt, drängen sich folgende Lehren auf: Man kann einer Truppe allerschwerste Strapazen und Belastungen zumuten, wenn sie spürt, daß die Führung das Menschenmögliche tut, um ihr das schwere Schicksal zu erleichtern und wenn die

Kommandanten «sich selbst nichts gönnten, was nicht auch dem einzelnen Mann zu bieten war». – Im Kampf gegen Partisanen kam es darauf an, «die Truppe so beweglich und so leicht wie möglich zu machen». – Das Gefechtsverhalten des Rotarmisten wird durchwegs als vorbildlich bezeichnet: «Seine Tarnung im Busch, im Sumpf, in Höhlen und Löchern sowie auf Bäumen und seine Geländekenntnisse waren hervorragend.» – Vielfach wird die ausgezeichnete Wirkung der Minenfelder gegen Panzerangriffe betont. – Die sorgfältigste Ausbildung der Scharfschützen mit Zielfernrohr erwies sich auch im Kampf gegen mechanisierte Gegner als wichtig und wirksam. – Es war ein schwerer Fehler, neu aufgestellte Einheiten gesamthaft in dezimierte Kampfverbände einzugliedern. Die kampfunerfahrenen Truppen erlitten überdurchschnittlich schwere Verluste. Es ist notwendig, neue Kontingente paketweise in die kampferprobten Einheiten einzugliedern. – Rückhalt der Infanterie war auch in der Verteidigung, vor allem aber beim Gegenangriff und Gegenstoß, der Panzer. – Scheinstellungen haben den Gegner oft zu kostspieligen nutzlosen Artillerie- und Fliegerbombardierungen veranlaßt. – Rückzugs- und vor allem Ausbruchskämpfe zählen zu den schwersten und belastendsten Gefechten für Führung und Truppe. Dies kommt mit seltener Eindringlichkeit in der Schilderung des Ausbruchsversuches und des Unterganges der 6. Infanterie-Division und der 16. Panzer-Division zum Ausdruck.

Für uns sind von ganz besonderem Interesse die Ausführungen des Div.Kdt. Brücker in der Geschichte der 6. Inf.Div., in welchen er die Methoden der Ausbildung nach der Neuaufstellung der Heeresinheit beschreibt. Er verneinte aus mehrjähriger Kriegserfahrung die Tauglichkeit der Weiterausbildung der teilweise kriegsgewohnten Truppen nach dem üblichen Schema: zuerst Einzel-, dann Gruppen-, dann Zugs-, dann Kp.Ausbildung usw., weil er die Auffassung vertrat, die Gefechtsfähigkeit lasse sich auf einige Grundformen zurückführen. Diese Grundformen brachte der Div.Kdt. seinen Truppen, die alle – auch die Spezialverbände und rückwärtigen Formationen – die infanteristische Gefechtsausbildung als Grundlage erhielten, durch genau festgelegte Standardübungen bei. Er betont dabei die Bedeutung und den Wert des Gefechtsdrills, den er eindeutig vom exerziernmäßigen Kasernendrilla unterscheidet. Als Voraussetzung des Erfolges dieser Art Gefechtsausbildung bezeichnet General Brücker das Vorhandensein einer Lehrtruppe, die er sich in Form einer Lehrkompagnie behelfsmäßig schuf. Er verlangt sodann scharf das Unterlassen «friedensmäßiger Erleichterungen» bei der Gefechtsausbildung und sagt: «Das ‚Risiko‘ muß unbedingt erhalten bleiben, sonst lernt die Truppe nichts. – Die Truppe muß sich selbst zu helfen lernen, das ist der wesentliche Zweck der Ausbildung. Zu Unglücksfällen kommt es gewöhnlich nur dort, wo die Truppe und vor allem der ‚Ausbilder‘ seiner Aufgabe nicht gewachsen ist.» Diese im Kriege erhärteten Ausbildungserfahrungen behalten auch für die Zukunft volle Gültigkeit. U

Schicksalsfragen der Gegenwart. Zweiter Band. Max Niemeyer Verlag, Tübingen.

In diesem zweiten Band des «Handbuches politisch-historischer Bildung», das die Abteilung Innere Führung des westdeutschen Verteidigungsministeriums herausgibt, wird das Bemühen erfolgreich fortgesetzt, grundsätzliche staatsbürgerliche Klärung und Orientierung zu verschaffen. Beste Kräfte haben wichtige und aktuelle geistige Probleme bearbeitet.

In den Beiträgen «Die Verfassung der Bundesrepublik – ein staatlicher Neubau», «Elemente der Herrschaftsordnung des Staates» und «Das Wesen der politischen Bildung» erfolgen staatsrechtliche und staatspolitische Abgrenzungen und Klarstellungen über Sinn und Zielsetzung einer lebendigen Demokratie, Gedanken, die auch für uns

Schweizer beherzigenswerte Mahnungen enthalten. Der Genfer Professor Dr. H. Wehberg wägt in einem sehr lesenswerten Beitrag die nationalen Interessen gegenüber internationalen Organisationen ab und prägt dabei die berechnete Feststellung: «Was lebendig macht, ist letzten Endes der Geist der Zusammenarbeit, die Befolgung von Treu und Glauben im internationalen Verkehr. Nichts ist wichtiger im Leben der Einzelmenschen wie innerhalb der Staatengemeinschaft, als seine Verpflichtungen zu erfüllen. Deshalb ist ganz gewiß das allerobere Gebot der Stunde zunächst einmal die Erneuerung der internationalen Moral auf christlicher Grundlage.» Eine Abhandlung befaßt sich mit der Auslegung der Gehorsamspflicht gegenüber den rechtmäßigen Forderungen des Staates, wobei «Widerstand als Recht der Treue» analysiert wird. Dem Staat als Garant der Ordnung steht das Widerstandsrecht gegenüber als «Element der Rechtsverwirklichung, da ohne seine Anerkennung der Mensch zum Staatsklaven und bloßen Befehlsempfänger» erniedrigt würde.

Sehr eindrucksvoll wird die Bedeutung des Fernen Ostens mit den Beiträgen «China als aufsteigende Macht in Asien» und «Das neue Indien» ins Bewußtsein gerufen. Vor allem das chinesische Problem ist ausgezeichnet bearbeitet, wobei sowohl das amerikanische wie das sowjetische Verhältnis zu Rotchina real abgewogen wird. Mit letzter Deutlichkeit ist durch die nüchterne politische, wirtschaftliche und militärische Beurteilung belegt, daß sich das chinesische 580-Millionenvolk auf dem Weg zur asiatischen Großmacht befindet.

Ein Artikel «Die Sowjetunion – Ideologie und Geschichtsbild» leitet in klarer Analyse ab, daß die Ideologie nicht die Triebkraft der Sowjetpolitik bildet, sondern daß die Ideologie je nach den politischen und propagandistischen Bedürfnissen des Kreml zurechtgeschnitten wird.

Zwei militärische Beiträge haben eher historischen Charakter, indem sie die geistigen Auseinandersetzungen in und um die Wehrmacht im Dritten Reich während der Jahre 1933–1939 sowie die englische Heeresreformen von 1906–1914 sachlich und fundiert darlegen. Über das Historische hinaus ins Grundsätzliche weist der Beitrag «Clausewitz und die Gegenwart», der das Zeitbedingte und das Zeitlose im unvergänglichen Werk des großen Kriegswissenschafters «Vom Krieg» ausschält. Von konkretem praktischem Wert ist für den militärisch Interessierten die vorzügliche Abhandlung von Professor Dr. A. Huth über «Die seelische Lage der heutigen Jugend». Der Beitrag ist vornehmlich den jungen Wehrpflichtigen gewidmet, wobei der Verfasser wertvolle Hinweise gibt für das psychologische Verstehen der jungen Generation und für eine vernünftige, zweckmäßige menschliche Beurteilung. Wir finden in dieser wehrpsychologischen Abhandlung auch für unsere eigenen Verhältnisse und Bedürfnisse manchen anregenden Gedanken.

Auch der zweite Band der «Schicksalsfragen der Gegenwart» verdient unsere volle Beachtung und Anerkennung. U.

Flugzeuge unserer Zeit. Von Georg W. Feuchter. Athenäum-Verlag, Bonn.

Der bekannte Flugsachverständige G. W. Feuchter gibt in dritter, neu bearbeiteter und ergänzter Auflage sein Bildwerk über die modernen Flugzeuge heraus. Die wesentliche Ergänzung beweist, wie sehr sich die Entwicklung auf dem Gebiet der Luftwaffe in Fluß befindet, wie sehr sich dieser Autor aber auch der Entwicklung anpaßt.

Das Werk vermittelt einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Flugtechnik, wobei die wichtigsten Typen der verschiedenen Flugzeuggattungen gezeigt werden. Auf die Darstellung von Prototypen wird nur eingegangen, soweit es sich um Modelle

handelt, die für die Weiterentwicklung von entscheidender Bedeutung sind und die für die Beschaffung ernstlich in Frage kommen.

In der kurzen textlichen Einleitung wird auf die gewaltigen Fortschritte im Flugwesen hingewiesen und eine knappe klare Übersicht über die Verwendungsart (Jagdflugzeug, Jagdbomber, Aufklärungsflugzeug, Bomber, Transportflugzeug, Marineflugzeug und Sonderflugzeug) gegeben. Dieser enorme Fortschritt drückt sich unter anderem in dem Hinweis aus, daß mit einem «Schnellst-Versuchsflugzeug» eine Stundengeschwindigkeit von 3492 km erzielt wurde und daß ein moderner schwerer Bomber eine Last von 38 Tonnen trägt, 18 000 m Gipfelhöhe und 19 000 km Reichweite als Leistung erreicht. «Und trotz dieser enormen Fortschritte», so sagt Feuchter, «stehen wir auch heute noch mitten in der Entwicklung und vielleicht dauert es nur kurze Zeit, bis die ‚Höchstleistungen von heute‘ schon weiter übertroffen und zu ‚Normalleistungen von morgen‘ geworden sein werden.»

Viele ausgezeichnete Bilder mit konkreten technischen Angaben, vor allem über die Bewaffnung, gestalten das Buch zu einem wertvollen Nachschlagewerk über die derzeitige Luftwaffen-Situation. Besondere Kapitel sind den Verkehrsflugzeugen und Hubschraubern gewidmet. Das Schwergewicht der Darstellung liegt aber eindeutig auf der Orientierung über die Militärflugzeuge. U.

Raketen. Von Reinhard Hauschild und Hellmut H. Führung. Athenäum-Verlag, Bonn.

Wir haben Mitte dieses Jahres mit der Herausgabe von zwei Sonderheften die große Bedeutung der Fern- und Lenkwaffen hervorgehoben. Man kann sich nicht genug bewußt bleiben, daß wir uns im Zeitalter der Raketen befinden und daß die Entwicklung der Ferngeschosse weiterhin enorme Fortschritte verzeichnet. Die Streitkräfte der Gegenwart und Zukunft müssen diese Entwicklung in vollem Umfange berücksichtigen, wenn sie auf der Höhe ihrer Aufgabe bleiben wollen.

Das Werk «Raketen» bietet in Text und vielen Bildern einen Einblick in das Riesengebiet der Fern- und Lenkwaffen. Es faßt zahlreiche Angaben sowohl über die Entwicklung wie den heutigen Stand und die Zukunftserwartungen systematisch zusammen, wobei auch aufschlußreiche Angaben über die sowjetrussische Situation vorliegen. Das Buch erhebt keinerlei Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, sondern will vielmehr auch dem technischen Laien leicht faßlich die Vielgestaltigkeit der Raketen-Probleme und die Bedeutung der modernsten Waffenträger zur Kenntnis bringen. Die Angaben hinsichtlich der schweizerischen Artillerierakete beziehen sich lediglich auf Versuche. Diese Rakete ist nicht eingeführt. U.

Die verratene Armee. Von Heinrich Gerlach. Nymphenburger Verlagshandlung, München.

Dieser Stalingrad-Roman hat seine besondere Prägung. Der Verfasser befand sich bis zum letzten Tag des Kampfes der 6. deutschen Armee im Kessel von Stalingrad und fiel als einer der 91 000 Überlebenden in russische Gefangenschaft. Als er aus Sowjetrußland zurückkehrte, war ihm die Niederschrift seiner Erlebnisse eine innere Verpflichtung.

Stalingrad wird für den militärisch Interessierten immer eines der aufrüttelndsten Geschehnisse des Zweiten Weltkrieges bleiben. Der Zusammenbruch der 260 000 Mann – Armee Paulus, die 142 000 Tote auf dem Schlachtfeld zurückließ, gehört nicht nur zu den entscheidendsten Ereignissen der Kriegsjahre 1939–1945, sondern auch zu den menschlich erschütterndsten Episoden. Heinrich Gerlach beleuchtet aus tiefem eigenen Erleben heraus vor allem die menschliche Seite des Stalingrad-Kämpfers. Das Schicksal

des einfachen Soldaten ist ebenso packend gestaltet wie dasjenige des Zugführers, des Kompaniekommandanten und des höheren Führers bis hinauf zum Oberbefehlshaber der 6. Armee, der sich mit der Unterordnung unter den sturen Haltebefehl Hitlers schwerste Verantwortung und Schuld auflud. Da ist nichts beschönigt, aber auch nichts an falscher Verherrlichung. In diesem Roman eigenen Erlebens wirken die Ungeheuerlichkeiten der Verhältnisse, die unvorstellbaren Härten des Kampfes gegen Kälte, Hunger, Dreck, innere Not, gegen einen unerbittlichen Gegner beinahe erdrückend. Da steht der Soldat in seinen Schwächen und Anfälligkeiten, aber auch in seinem ungeahnten Willen zum Durchstehen und Mut zum Überleben und in seiner unvorstellbaren Fähigkeit zum Ertragen schwerster Belastungen.

Das Buch bedeutet eine Ehrung des Stalingrad-Kämpfers. Es ist darüber hinaus ein Mahnruf zur Erkenntnis, was Krieg und Kampf dem Menschen an Zwang und Drang und Not auferlegen und es ist damit letzten Endes auch eine Mahnung zur Menschlichkeit. U.

Aus der Rüstung des Dritten Reiches (Das Heereswaffenamt 1938–1945). Von General a. D. Emil Leeb. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Frankfurt a. M.

Als Beiheft 4 der «Wehrtechnischen Monatshefte» ist dieser interessante Beitrag über die deutsche Kriegsrüstung herausgekommen. Der Verfasser zählt als ehemaliger Chef des Heereswaffenamtes zu den zuständigsten Fachleuten auf dem Gebiet der Wehrtechnik und Waffenbeschaffung. Er gibt in einer knappen Zusammenfassung einen klaren Überblick über die Aufgaben, die Organisation, die Arbeitsweise und die Leistungen der deutschen Wehrforschung und Kriegsproduktion vor und während des Zweiten Weltkrieges.

Dieser Darstellung läßt sich entnehmen, daß in Hitler-Deutschland vielfach ernste Spannungen zwischen den technischen Fachleuten einerseits und der politisch-militärischen Führung andererseits über die Fragen der Waffenbeschaffung bestanden. «Beim Oberkommando der Wehrmacht tritt wachsendes Mißtrauen, wachsende unmittelbare Einflußnahme in die technischen Belange zutage. . . Der Dilettantismus wird auf den Schild erhoben.» Es lassen sich aus den Erfahrungen der deutschen Wehrmacht wertvolle Schlußfolgerungen auch für unsere Lösung des Problems Wehrforschung/Kriegsproduktion ziehen, wobei selbstverständlich unsere speziellen schweizerischen Verhältnisse zu berücksichtigen bleiben.

Die Zahlenangaben vermitteln einen imponierenden Eindruck über die Leistungsfähigkeit der deutschen Waffen-, Geräte- und Munitionsproduktion während des Krieges. Viele Angaben aus früheren Publikationen werden durch diese gewissermaßen offizielle Darstellung bestätigt. Es ist aus manchen Hinweisen neuerdings zu erkennen, daß viele deutsche Ergebnisse wehrtechnischer Forschung und Entwicklung nach der Sowjetunion wanderten und dort der Roten Armee nutzbar gemacht wurden.

Unter den Schlußfolgerungen sind folgende wesentlichen kriegswirtschaftlichen Erfahrungen festzuhalten: «Der Soldat, der Wirtschaftler und der Techniker sollten gemeinsam führen, planen und überwachen. Maßgebend sollten letzten Endes die Entscheidungen des Soldaten sein unter Berücksichtigung der technischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten. – Weitestgehende Selbstverantwortung und Selbstorganisation der Kriegswirtschaft unter bestmöglicher Berücksichtigung des historischen gewordenen. – Bildung von Fertigungskreisen nach Kriegsgerätegruppen (im großen) zur Vereinfachung des Verkehrs aller Art. – Weitgehende Einschaltung wirtschaftlich und technisch wirklich führender Köpfe in die obere und mittlere Führung der Wehrmacht.»

Es kann nur nützlich sein, wenn wir uns im Hinblick auf die immer stärkere Technisierung des Wehrwesens diese Erfahrungen zunutze machen. U.

Flugwetterkunde. Von Dr. Willi Eichenberger, Schweizer Druck- und Verlagshaus AG., Zürich.

Seit dem Erscheinen der «Fliegerwetterkunde» von Habermehl im Jahre 1939 ist kein größeres deutschsprachiges Werk mehr über dieses spezielle Fachgebiet verfaßt worden. Um so erfreulicher ist es daher, daß sich einer unserer besten schweizerischen Fachleute bemüht hat, eine recht eindrucksvolle Schau über das gegenwärtige Wissen vom Wetter und das Verhalten des Fliegers gegenüber den vielen atmosphärischen Störungen entstehen zu lassen. Dr. Willi Eichenberger ist nicht nur Meteorologe, sondern selbst begeisterter Pilot. So kennt er die Nöte und Fährnisse, in welche die oft wild durcheinandergewirbelte Luftschicht der Erde den Flugzeugführer hineinbringt und oft hineinzwingt.

Sein Buch geht zum Glück über das bisher vom Militärpiloten Verlangte hinaus. Der sonst schon aufs äußerste belastete Flugschüler dürfte allerdings während seiner militärischen Ausbildung kaum Zeit finden, soviel über Meteorologie zu lesen. Er sollte aber das von Dr. Eichenberger Gebotene unbedingt beherrschen; denn trotz des sehr hohen Standes der Flugtechnik spielt der Faktor Wetter in der Fliegerei immer noch eine maßgebliche Rolle. Der angehende Militärpilot wird daher das Werk am besten vor der Pilotenschule eingehend durcharbeiten und es nach erfolgter Ausbildung, nun stolz mit persönlicher Erfahrung angereichert, erneut zur Hand nehmen.

Außer einzelnen mathematischen Ableitungen und Formeln bietet der größte Teil dieser Flugwetterkunde soviel leichtfaßliche Wissenschaft, daß ihr jeder aufgeschlossene Leser folgen kann.

Ein nicht hoch genug anzurechnendes Verdienst hat sich Dr. Eichenberger mit der ausführlichen Beschreibung der Wettergefahren für Pilot und Flugzeug und den klaren Angaben über das Verhalten des Fliegers in solch schwierigen Lagen erworben. Bei einer Neuauflage wäre hierüber eine kurze, jedoch vollständige tabellarische Zusammenstellung erwünscht. Sehr eindrucklich sind die Wolkenbilder, von denen einzelne geradezu Seltenheitswert haben dürften. Wir von der militärischen Seite der Meteorologie und Fliegerei wünschen dem Buch über Fliegerwetterkunde von Dr. Willi Eichenberger den großen Erfolg, den es wirklich verdient. E. Sch.

Sir Robert Watson-Watt: Three Steps to Victory: A personal account by Radar's Greatest Pioneer. Odhams Press Limited; London. 480 Seiten.

Der «Vater des Radars», Sir Robert Watson-Watt, hat seinem Buche, das man als Autobiographie, als Biographie eines Waffensystems und als flammende Anklage gegen Militärbürokratie und Trägheit bezeichnen möchte, einige Zitate vorangestellt, die das erfrischende Klima dieses Werkes am besten kennzeichnen:

Dulce et decorum est pro patria morari (An anonymus administrator).

Le Contrôleur des Poids et Mesures: C'est ainsi que le lyrisme de la vie d'un fonctionnaire n'a d'égal que son imprévu! . . . Un imprévu de qualité rare, discrète, mais émouvante . . .

Isabelle: Quel beau voyage que votre vie! On en voit le sillage jusque dans vos yeux . . . (Jean Giraudoux).

By God! I don't think it would have been done if I had not been there (Duke of Wellington).

Fortsetzung Seite 887

Wenn Sir Robert als drei entscheidende Stufen zum Sieg den *automatischen Sichtpeiler* für die Ortung der U-Boote im Atlantik, das *Radarsystem* der RAF und die «*Verfahrensforschung*» (Operational research) nennt, so kann er sich dabei auf so unverdächtige Zeugen wie Churchill, Lindemann, Beaverbrook, Dönitz, Galland und viele andere berufen, die in ihren Memoiren diesen technischen Errungenschaften breiten Raum gewährten. Man darf das vorliegende Werk aber nicht etwa zur technischen Literatur zählen, womit allen militärischen Führern jeder Vorwand genommen sei, das Buch *nicht* zu lesen. Watson-Watt unternimmt es vielmehr, den Kampf um die Berücksichtigung technischen und wissenschaftlichen Gedankengutes *innert nützlicher Frist* innerhalb von Militärverwaltung und Führungsspitze aller Wehrmachtzweige zu schildern und am Beispiel von Pearl Harbor und Scharnhorst/Gneisenau die verheerenden Folgen ungenügenden Einbaues und schlechter Verankerung technischer Hilfen in ein taktisches oder strategisches Dispositiv aufzuzeigen. Man erlebt in der sarkastischen Schilderung des zähen Schottens den neuen Stil im Aufbau einer technischen Arbeitsgemeinschaft jener Jünger der ersten Radar-Tage, die sich im Herbst 1935 in – für englische Begriffe und schweizerische Geschäftsordnungen – reichlich unkonventioneller Weise in Bawdsey Manor an der britischen «Ostfront» zusammenfanden, um ein Gegengewicht gegen Hitlers neue Luftwaffe «zu erfinden». Man liest (wie anheimelnd) von empörten Amtsstellen, die sich gegen eine unorthodoxe Fühlungnahme zwischen Wissenschaft, Militärführung und Industrie verwahrten, von höchsten militärischen Chefs, die es unter ihrer Würde fanden, ihre operativen Rezepte «à la mode de 1918» zusammen mit Zivilisten einer Revision zu unterziehen, bis sie vom Ostwind und dem Wirbelsturm aus Downing Street vom Sommer 1940 von ihren Sesseln geblasen wurden. Man verzeiht es ob diesen spannenden Kapiteln dem Autor, wenn streckenweise die Regeln des englischen «understatements» etwas strapaziert werden. So beispielsweise, wenn Sir Robert seiner Vaterschaftsthese im Radar mit kräftigen Trompetenstößen Nachdruck verschafft, wozu ihm in erster Linie die Partitur seines Memorandums vom Februar 1935 – oft als Geburtsschein der Funkmessung bezeichnet – dienen muß. Wenn auch zu jener Zeit der Gedanke an solche Möglichkeiten, abgeleitet von zivilen Arbeiten in der Ionosphärenforschung und der Gewitterpeilung in verschiedenen Köpfen verschiedener Länder gleichzeitig auftauchte, so bleibt es doch Watson-Watts einzigartiges Verdienst, mit intuitiver Sicherheit die möglichen Kombinationen zwischen neuen technischen Erkenntnissen und taktischen Erfordernissen der Heereszweige – vorab der Luftwaffe – rasch erfaßt zu haben. Nicht minder groß sind die Verdienste jener *wenigen* Politiker und Militärs, die dafür sorgten, daß der Mahner von 1935 schließlich doch jene Unterstützung fand, die schnurgerade zur Vertagung sine die der Invasion Englands vom Sommer 1940 führte. Man kann das Werk allen – vorab verzagten Technikern und selbstbewußten Offizieren aller Waffengattungen – wärmstens empfehlen . Bo.

Monte Cassino. Von Fred *Majdalany*. Paul List Verlag, München.

Nach der breit angelegten Darstellung Böhmlers (vgl. Buchbesprechung ASMZ 1956, S. 622) liegt nun die Schilderung eines Engländers der Kämpfe um den Monte Cassino in der ersten Hälfte 1944 vor, die ebenfalls volle Aufmerksamkeit verdient. «Porträt einer Schlacht» nennt der Autor sein Buch, und will damit andeuten, daß hier kein generalstabliches Werk vorliegt, mit Karten, Wiedergabe der wichtigsten Operationsbefehle, Literaturhinweisen usw. Trotz des Fehlens jeden wissenschaftlichen Apparates ist das Buch sachlich gut fundiert und liest sich dank klarer Gliederung und anschaulicher Sprache (der Übersetzer ist nicht immer mit der einschlägigen Terminologie vertraut) ausgezeichnet. Die Tragödie des italienischen Feldzuges, der stets an den

gegensätzlichen strategischen Auffassungen der Briten und Amerikaner krankte, und die verbissenen Schlachten um die Sperre von Cassino finden erschütternden Ausdruck. Die beteiligten Führer und Divisionen werden so beschrieben, daß ihre Eigenarten plastisch heraustreten; Nachrichtoffiziere merken sich diese Beschreibungen als Beispiele, wie der Gegner zu beurteilen ist.

Das Buch vermittelt ein beklemmendes Bild der vier Schlachten um Cassino, von den Nöten der Führung und den Leiden der Truppe. Seine Lektüre ist deshalb nicht nur Kommandanten, sondern ganz besonders auch den jungen Offizieren zu empfehlen, damit sie das Gesicht des harten opferreichen Infanteriekampfes in kargem und steilem Felsgebirge kennen lernen. Lehrreich ist, wie die deutsche Infanterie den gewaltigen Materialstürmen widerstand, und die alliierte Infanterie trotz dieser materiellen Überlegenheit für die letzte Entscheidung sich wieder mit ihren eigenen Waffen auf kurze Distanz behelfen mußte. Alle wichtigen Aktionen fanden bei Nacht statt, vor allem auch diejenigen in den mit zahlreichen Schluchten und Felswänden durchsetzten Hängen um den Monte Cassino. Diese Kenntnisse lasse man sich als Grundlage für die eigene Ausbildungsarbeit dienen. WM

Historischer Atlas der Schweiz. Herausgegeben von Dr. Hektor Ammann und Dr. Karl Schib. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Wir betonen mit Recht immer wieder die Bedeutung der geistigen Landesverteidigung. Wir können vom Schweizer nur erwarten, daß er sich überzeugt und opferbereit für die Landesverteidigung einsetzt, wenn er sich der idealen Werte des Vaterlandes bewußt ist. Die Verankerung dieses Bewußtseins liegt in der Kenntnis unserer Geschichte. Das Wissen um das kulturelle, politische und wirtschaftliche Wachsen unseres Volkes und Staates bildet die geistige Grundlage des staatsbürgerlichen Verantwortungsbewußtseins.

Es wäre eine Illusion, anzunehmen, daß jeder Schweizer sich seine geschichtlichen Kenntnisse im Studium historischer Werke erwirbt. Die Schule legt die Grundlagen zum eidgenössischen Staats- und Geschichtsbewußtsein. Aber die Vertiefung dieses Bewußtseins bleibt dem Willen und Streben jedes einzelnen überlassen. Der in zweiter Auflage soeben neu herausgegebene «Historische Atlas der Schweiz» bildet sowohl für die Schule wie für das Eigenstudium eine hervorragende geschichtliche Unterlage. Er ermöglicht in übersichtlichen Kartendarstellungen und knappen Begleittexten anregend und lehrreich eine Einführung in die Schweizergeschichte bis in die vorgeschichtliche Epoche der Steinzeit. Der graphisch gut gestaltete Atlas verdient auch volle Beachtung der militärischen Kreise. U.

Block Diagrams. Von Armin Kohl Lobeck. 2. Auflage, Verlag Emerson-Trussell, Bock Company Amherst, Massachusetts.

Übung und Erfahrung sind notwendig, um auf Grund einer topographischen Karte zu einer zutreffenden Vorstellung des Geländes zu gelangen. In manchen ausländischen Armeen gehört daher zu den Aufgaben des topographischen Dienstes nicht nur die Aufnahme und Herausgabe von Karten, sondern auch die Erstellung von Geländereiefs in großen Maßstäben für militärisch wichtige Gebiete. Auf diesen Reliefs werden militärische Aktionen studiert und exerziert. Der Vorteil dieses Vorgehens liegt darin, daß Reliefs eine viel richtigere Vorstellung des Geländes vermitteln als Karten. Den besten Eindruck eines Geländeteils wird man durch kombiniertes Studium von Karte, Fliegerbild und Relief erhalten.

Eine ähnliche Aufgabe wie die Reliefs erfüllen Vogelschaubilder, Panoramen und

Blockdiagramme, die allerdings nicht nur nach Gefühl hingeworfen werden dürfen, sondern nach mathematisch-geometrischen Prinzipien zu entwerfen sind. Man wird hierzu eine Anzahl markanter Geländepunkte genau konstruieren und nachher das Gelände skizzieren. Es gibt kein besseres Mittel, sich auf Grund der Karte einen Eindruck vom Gelände zu verschaffen, als das Konstruieren und Auszeichnen von Panoramen, Vogelschaubildern und Blockdiagrammen. Man darf sich dabei von ersten Mißerfolgen nicht entmutigen lassen, denn schon nach wenig Übung werden auch die Darstellungen des Anfängers verständlich.

A. K. Lobeck behandelt das Entwerfen und Zeichnen von Blockdiagrammen. Er vermittelt zunächst eine ausführliche, sehr einfach gehaltene Theorie über die geometrischen Grundlagen, zeigt sodann das praktische Vorgehen beim Entwerfen der markanten Punkte und gibt endlich Anleitungen über die zeichnerische Gestaltung. Das Buch ist für Geographen und Geologen geschrieben und geht daher über den Rahmen des militärisch Notwendigen hinaus. Doch bieten die Abschnitte über die geometrischen Grundlagen, über Landschaftsformen, sowie über das Landschaftszeichnen dem Offizier, der sich für das Gelände und dessen Darstellung interessiert oder der Kartenleseunterricht erteilt, wertvolle Hinweise und manche Anregung. Unsere ausgezeichneten Landeskarten sollten manchen jungen Offizier locken, aus der Horizontalprojektion der Karte Panoramen oder Blockdiagramme zu konstruieren. Er wird daraus Gewinn ziehen.

Oberstlt. i. Gst. F. Kobold

Die Gasschlacht in Flandern im Herbst 1917. W. Volkart. Verlag E. S. Mittler & Sohn Frankfurt a. M.

Das Buch ist als Beiheft 7 der «Wehrwissenschaftlichen Rundschau» erschienen; es stellt eine interessante Studie über den Einsatz einer Großwaffe und ihrer Auswirkungen auf den Kriegsverlauf dar.

Gas wurde vor allem im Ersten Weltkrieg eingesetzt als Kampfmittel, das den Übergang zum Bewegungskrieg ermöglichen und den Durchbruch erzwingen sollte. Mit den ersten Tanks hatte man dieses Ziel nicht erreicht. Durch den Einsatz chemischer Kampfstoffe wollte man den Gegner zwingen, die Gräben zu verlassen. Die Reizstoffe wurden bald abgelöst durch Lungengifte wie Chlor und Phosgen. In erster Linie bewährte sich der Einsatz von Gasmunition durch die Artillerie und die Minenwerfer.

Der Verfasser schildert die Angriffe der Franzosen und Engländer eingehend. Eine Trommelfeuerwalze mit Gas- und Brisanzgranaten sollte den deutschen Widerstand brechen. Die Deutschen antworteten darauf mit beweglicher Verteidigung; statt Abwehrlinien bildete man Abwehrzonen mit großer Tiefe. Eingebrochene Gegner wurden durch Gegenangriffe der Eingreifdivisionen zurückgeworfen. Unbedingte Voraussetzung für erfolgreichen Abwehrkampf war strikte Gasdisziplin; intensivste Übung im Aufsetzen der Gasmasken ermöglichte rechtzeitigen Schutz.

Trotz zwei- bis dreifacher Überlegenheit, trotz ungeheuren Materialeinsatzes blieben die Geländegewinne der Alliierten bescheiden. Die Deutschen setzten als neue Waffe neben Lungengiften und Blaukreuz-Kampfstoffen den seßhaften Kampfstoff Senfgas (Yperit) ein und verzögerten und erschwerten den Angriff dadurch. Die Infanterie war durch das andauernde Trommelfeuer zermürbt, die deutschen Gasangriffe richteten sich deshalb vor allem gegen die feindliche Artillerie. Trotz riesigen Verlusten auf beiden Seiten blieb die Entscheidung aus.

Kurze artilleristische Gasüberfälle mit verschiedenen Kampfstoffen brachten den Deutschen später taktische Durchbruchserfolge, für die strategische Auswertung mangelten die Kräfte.

Bemerkenswert scheint vor allem der Hinweis auf die Parallelen zwischen den Lehren aus der Gaskriegführung und den Theorien über die Atomkriegführung. A- und C-Waffen wirken auf große Räume. Anstelle einer Hauptwiderstandslinie wird der Kampf in der Abwehrzone organisiert werden müssen mit Einsatz beweglicher Reserven.

rst.

ZEITSCHRIFTEN

Technische Mitteilungen für Sappeure, Pontoniere und Mineure

Die Nr. 2 des 23. Jahrganges enthält:

1. Einen Nachruf zum Hinschiede des überall geschätzten Instruktionsunteroffiziers der Genietruppen *Borrini*, welcher das hohe Alter von 87 Jahren erreichte.
2. Eine eingehende Besprechung der von den Firmen Krupp, Rheinhausen und MAN, Gustavsburg, entwickelten *Stahl-Fachwerkbrücke*, die sich für die Wiederherstellung zerstörter Brücken und für die rasche Erstellung neuer Brücken eignet. Die Konstruktion (Verbesserung des Bailey-Systems) weist folgende Eigenschaften auf:
 - Verwendbarkeit für kleinere und mittlere Spannweiten als einfacher Balken und als Durchlaufträger.
 - Verwendbarkeit sowohl als Brücke mit unten liegender Fahrbahn als Normalausführung, wie auch als Brücke mit oben liegender Fahrbahn.
 - Verwendbarkeit für einspurige Straße von 3,50 m Breite, gegebenenfalls auch für zweispurige Straßen und für Schmalspurbahnen.
 - Aufbau aus möglichst wenigen Bauelementen, die so genau gefertigt sind, daß sie unter sich beliebig vertauscht werden können.
 - Kleines Gewicht der Bauelemente (max. 330 kg), damit die Montage vereinfacht wird und nötigenfalls von Hand erfolgen kann.
 - Einbau durch Einschieben mit oder ohne Schnabel (Schnabel aus gleichen Elementen wie die übrige Brücke). Die Montage kann auch im Freivorbau erfolgen.
 - Wenn die Brücke als definitives Bauwerk verwendet wird, können die Schrauben durch Nieten ersetzt werden.
 - Tragfähigkeit bis 50 t; Spannweiten je nach Brückensystem 21,4 bis 51,9 m.
3. Fortsetzung und Schluß eines Artikels «*Kaderausbildung im WK*». Ein Einheitskommandant macht konkrete Vorschläge zur Gestaltung des Arbeitsprogrammes.
4. Das mit der Zeitschrift verbundene «*Bulletin für zivile Sprengtechnik*» enthält:
 - Einen Aufsatz über Leben und Tätigkeit von *Alfred Nobel*.
 - Beschreibung des Benzin-Bohr- und Abbauhammers «*Pionjaer*», ein leistungsfähiges Bohrgerät für mannigfaltigen Einsatz.
 - Unfälle und Unfallverhütungen.

St.

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen: Huber & Co. AG, Frauenfeld
Abteilung Zeitschriften, Telephon (054) 7 37 37, Postchekkonto VIII c 10

Bezugspreise: Jahresabonnement Fr. 12.—, Einzelnummer Fr. 1.30
Ausland (unter frankiertem Streifen) Fr. 13.50